

Mit
Kodak
in die Ferien





Mit Kodak *in die Ferien!*

Ein lang ersehnter Wunsch geht in Erfüllung. Nach einem arbeitsreichen Jahr winkt uns der Urlaub. Es werden Tage sein voll Glück und Freude, die uns mit neuer Kraft und Zuversicht erfüllen. Aber auch diese schöne Zeit wird vorübergehen, und was uns bleibt, ist die Erinnerung, von der wir bis zum nächsten Urlaub zehren, und wenn es sehr schön war, gar ein Leben lang. Es liegt ganz allein an uns, was uns ein Urlaub geben kann und was wir uns davon für immer fest bewahren. Was wäre besser dazu angetan, als die frohen Ferientage im Foto festzuhalten. Dazu ist nichts weiter notwendig als eine Kamera, ein guter zuverlässiger Film und einige handfeste Grundbegriffe aus der fotografischen

Praxis, für die sich heute schon die Kinder interessieren
Wer sich nur einigermaßen danach richtet, wird die schönsten Urlaubsfotos mit nach Hause bringen und kann zu jeder Zeit und Stunde die goldenen Ferientage neu erleben.

Vor 50 Jahren war der Fotosport noch recht beschwerlich, doch unsere Opas waren auch schon mit Lust und Liebe dabei. Inzwischen hat sich viel verändert. Von den ersten selbstgegossenen Platten bis zum modernen Rollfilm war ein weiter dornenreicher Weg. Doch heute stellt uns die Kodak Filme zur Verfügung, die uns das Fotografieren zur Freude machen.

Vom Innenleben unserer Filme wissen unsere Amateure noch erschreckend wenig. Es ist deshalb auch kein Wunder, wenn sie immer wieder von neuen Mißerfolgen heimgesucht werden. Ohne Überlegung wechseln sie ständig von einem Fabrikat zum anderen. Obwohl viele Erzeugnisse die gleiche DIN-Zahl aufweisen, sind sie doch untereinander auf Grund der unterschiedlichen Herstellungsmethoden nicht genau identisch, und jedes Fabrikat hat seine besonderen Eigenschaften. Um gleichbleibend gute Erfolge zu erzielen, ist es vorteilhaft, sich auf ein bestimmtes





Material einzuarbeiten und ihm auch ständig treu zu bleiben. Kodak-Dekopan-Filme werden laufend während des Herstellungsvorganges von bewährten Spezialisten überwacht und ständig auf alle guten Eigenschaften hin, die ein Film besitzen soll, überprüft.

Während der Ferien muß unser Film tausendfältige Motive registrieren, ganz gleich bei welchem Wetter. Was wir von ihm verlangen, ist sehr viel. Bunt ist die Welt und prächtig in den Farben! Doch schauen wir uns ein Foto an, ist der Farbenrausch vorbei. Aber die Farben sind doch da! Sie sind eingeordnet in Stufenleitern feinsten Grautöne, die sich in brillanter Abstufung vom tiefsten Schwarz bis zum hellsten Spitzlicht gleichmäßig verteilen. Der Fachmann nennt die Abstufung der Grautöne Gradation und die Umwandlung der Farben in die Grautöne: Farbenempfindlichkeit des Filmes. Die Wiedergabe aller Farben, einschließlich Rot, muß bei einem Universalfilm so einwandfrei sein, daß ohne Filter auszukommen ist. Nur wenn bestimmte Farben hervorgehoben oder unterdrückt werden sollen, muß das entsprechende Filter herangezogen werden.

Kodak-Dekopan-Filme *erfüllen diese Anforderungen*

Die lebendigsten Fotos sind die Schnappschüsse. Sie setzen eine kurze Belichtungszeit voraus. Ohne eine hohe Allgemeinempfindlichkeit des Filmes ist das nicht zu machen.



Die Lichtempfindlichkeit des Filmes messen wir nach DIN-Graden. Jede Steigerung um $3/10$ DIN bedeutet die doppelte Allgemeinempfindlichkeit, und gleichzeitig kann dabei die Belichtung um die Hälfte herabgesetzt werden.

Feinstes Korn und höchstes Auflösungsvermögen sind ausschlaggebend für eine gestochene Bildschärfe. Mit der zunehmenden Empfindlichkeit wächst auch das Korn. Für den größten Teil der Aufnahmen verwenden wir den Kodak-Dekopan-Film $17/10^{\circ}$ DIN, der wegen seiner besonders günstigen Eigenschaften, ausreichende Allgemeinempfindlichkeit und feinstes Korn, als Universalfilm anzusprechen ist. Unter Auflösungsvermögen verstehen wir, wieviel feinste Linien auf einem Quadrat von 1 mm Durchmesser der Film noch scharf trennen kann. Das hängt ganz von der Feinheit des Kornniederschlages ab. Grobe und zusammengeballte Körner sind nicht mehr in der Lage, feinste Details exakt aufzuzeichnen. Aus allerfeinsten Linien stehen grobe Körner heraus, vermischen sich mit den Nachbarlinien und zerstören damit das Auflösungsvermögen. Der Amateur sagt dazu: Das Bild ist unscharf. Wie wir den feinkörnigsten zum grobkörnigsten Film degradieren können, davon sprechen wir später noch. Dazu darf es nicht kommen. Wollen wir durch sorgfältigste Arbeit während des ganzen fotografischen Prozesses bemüht sein, uns das feine Korn zu erhalten, das die Kodak-Dekopan-Filme auszeichnet. Wir erweisen uns selbst damit den größten Dienst. Kodak-Dekopan-Filme haben einen großen Belichtungsspielraum zur Sicherung gegen Fehlbelichtungen. Bei Un-

klarheiten wollen wir lieber um ein vielfaches überbelichten, keinesfalls aber unterbelichten. Eine vielfache Überbelichtung wirkt sich nur in der Dichte der Negative aus. Die Belichtungszeit richtet sich stets nach den dunkelsten Stellen (Schatten) des Aufnahmeobjektes. Wo nichts ist, kann auch nichts verstärkt werden. Aber nicht allein auf den Belichtungsspielraum verlassen und nachlässig in der Belichtung vorgehen. Wir streben doch das feinste Korn an, und das können wir uns bereits bei einer zu starken Überbelichtung verderben, da wir ja ein sehr dichtes Negativ bekommen. Dichte Negative bilden sich aus Kornhäufungen, und das



bedeutet wieder schlechtes Auflösungsvermögen. Deshalb immer mit Ausgleichsentwicklern arbeiten, die von sich aus Überbelichtungen abbremsen. Immer beherzigen: Richtige Belichtung garantiert die besseren Erfolge und das beste Auflösungsvermögen.

Aber auch Fehlentwicklungen, wie sie bei Anfängern vorkommen, darf ein guter Film nicht allzu tragisch nehmen. Zu lang entwickelte und deshalb zu dicht ausgefallene Negative lassen sich durch eine Umentwicklung wieder ausgleichen. Anderenfalls kommen wir mit den entsprechenden Papiergradationen der Kodak auch noch zu brauchbaren Bildern.

Früher gab es große Lichthöfe, wenn starke Lichtquellen mit ins Bild kamen (z.B. sehr helle Lampen oder Fensterdurchblicke bei Innenaufnahmen) und überall dort, wo wesentliche Lichtkontraste auftraten. Starke Lichtstrahlen stoßen durch die Bildschicht hindurch und wurden früher von dem Schichtträger in die Bildschicht zurückreflektiert. Es kam an diesen Stellen zu starken Überbelichtungen, wodurch das Auflösungsvermögen an den entstandenen Lichthöfen vernichtet wurde. Heute wird die Rückseite des Schichtträgers mit einer farbigen Schutzschicht versehen, die die durchstoßenden Lichtstrahlen zum größten Teil abfängt und unschädlich macht. Trotzdem hüten wir uns davor, allzu starke Lichtquellen aufzunehmen. Nach Möglichkeit lassen wir sie außerhalb des Bildfeldes oder bringen sie verdeckt unter.





Daß Filme während der Entwicklung im nassen Zustand äußerst zarte und leicht verletzliche Gebilde sind, ist vielen Amateuren nicht bewußt. Die Enttäuschung ist dann um so größer, wenn nach einem allzu robusten Umgang mit den nassen Filmstreifen störende Kratzer und Schrammen auf den Negativen hinterlassen wurden. Dem arbeitet die Kodak-Filmfabrik schon bei der Herstellung der Filme entgegen, indem sie ihre Erzeugnisse mit einer Schutzschicht überzieht, die dafür sorgt, daß die empfindliche Bildschicht vor Verletzungen bewahrt bleibt.

Wer gezwungen ist, bei schlechtesten Lichtverhältnissen zu fotografieren, greift zum Kodak-Dekopan-S 21/10°-DIN-Film.

Durch seine Rotempfindlichkeit verhilft er uns bei Kunstlichtaufnahmen im Heim, im Theater, beim Varieté, im Zirkus, sowie draußen bei Nachtaufnahmen und bei trübem Regenwetter zu kurzen Belichtungszeiten. Seine Gradation ist trotz der erhöhten Allgemeinempfindlichkeit brillant, und das Korn ist überraschend fein und läßt eine 10-12fache lineare Vergrößerung zu.



Benötigen wir für den Urlaub eine besondere Kamera?

Nein!- Jede, auch die einfachste Box eignet sich dazu. Nicht die Kamera macht die Fotos, sondern der Mensch, der dahinter steht. Sie selbst ist nur ein Werkzeug in unseren Händen. Der begabte Anfänger wird mit der einfachsten Box schönere Bilder machen, als der „Knipser“ mit der teuersten Kleinbildkamera. Wir müssen uns darüber klar sein, was die uns zur Verfügung stehende Kamera hergeben kann und was wir maximal aus ihr herausholen können.

Es wäre sinnlos, mit einer Box und ihrer $1/25$ Sekunde die schnellsten Sportaufnahmen machen zu wollen. Genauso wäre es falsch, wenn wir viel Geld für eine teure Kleinbildkamera ausgeben würden, wenn wir ihre Möglichkeiten nicht voll ausnutzen können.

Es ist bedauerlich, daß viele Amateure nicht die volle Lichtstärke ihrer teuer erkauften Optik ausnutzen. Mit offener Blende arbeiten wir nur, wenn uns schlechte Lichtverhältnisse oder besonders kurze Belichtungszeiten dazu zwingen. Je kleiner die Blende, desto größer ist bekanntlich die Tiefenschärfe. Bei Aufnahmen aus freier Hand empfiehlt sich, nur so weit abzublenzen, daß $1/25$ Sekunde belichtet werden kann. Wer keine ruhige Hand hat, schützt sich vor Verwacklungen, indem er $1/50$ Sekunde belichtet. Die Belichtungszeit ist andererseits abhängig von der Bewegung des Objektes. So werden wir z. B. bei Sportaufnahmen gezwungen sein, kürzer als mit $1/100$ Sekunde zu belichten.





Die Blende im Verschuß hat ein wichtiges Wort bei der Aufnahme mitzureden. Sie dient uns auch als Lichtbremse, wenn zuviel Licht durch die Optik auf den Film gestrahlt wird. Als weiteren Vorteil hat sie die gute Eigenschaft, beim Abblenden die Tiefenschärfe zu vergrößern. Die Belichtungszeit können wir mit dem Zusammenwirken der Blende nach Wunsch variieren.

Die Tiefenschärfentabelle an unserer Kamera, die es auch einzeln für jede Brennweite passend zu kaufen gibt, zeigt uns wertvolle Hinweise für die günstigste Scharfeinstellung und den jeweiligen Tiefenschärfenbereich. Aus ihr entnehmen

wir auch die nötigen SchnappschußEinstellungen bei jeder Entfernung.

Das Auslösen des Verschlusses bringt bei ungeschicktem Durchdrücken des Gehäuseauslösers verwackelte Bilder mit sich. Ganz ruhig durchdrücken bis auf den letzten Widerstand und dann weich auslösen. Mit leerer Kamera üben bis es klappt. Es lohnt sich. Vor dem Auslösen tief atmen und Luft anhalten.

Unsere Fotos hängen zum Teil mit von einer sachgemäßen Pflege unserer Kamera ab. Eine verstaubte und verschmutzte Frontlinse setzt die Leistungsfähigkeit der besten Markenoptik scharf herab. Fingerabdrücke auf den Glasflächen machen aus dem besten Scharfzeichner einen Weichzeichner



schlechter Qualität. Die natürlichen Bildkontraste werden stark gemildert, und wir kommen zu flauen Aufnahmen, für die dann oft der Film verantwortlich gemacht wird. Aber auch im Kamerainnern sammelt sich mit der Zeit Staub an, und kleine abgeplatzte Zelluloidsplitter gesellen sich dazu. Geraten davon Teilchen in den Schlitzverschluß, kommt es zu Hemmungen, die wir im allgemeinen erst dann erkennen, wenn wir nach dem Entwickeln kein Bild auf dem Film sehen.

Mit einem weichen Pinsel die Kamera säubern. Niemals den Verschluß ölen wollen. Bei Hemmungen die Kamera einer Spezialwerkstätte überlassen. Nicht selbst mit Hammer und Meißel herangehen. Wo kleine Kinder sind, Kamera unter Verschluß halten. Vor Antritt der Urlaubsreise rechtzeitig die Kamera überprüfen, ob alles in Ordnung ist.

Was wir noch mit auf die Reise nehmen

Bei Sonnenschein und Regen, in jeder Situation brauchen wir die Sonnenblende. Sie hält bei Sonnenschein umhervagabundierende Lichtstrahlen der Optik fern und verhilft uns zu brillanten Aufnahmen. Bei Regenwetter ersetzt sie der Optik den Regenschirm und schützt sie vor Wassertropfen. Sie bewahrt uns davor, daß mit feuchten Nasen an die Optik gestoßen wird. Außerdem wird den Menschen,



die mit den Fingern sehen, das Befühlen der Optik nicht ganz so leicht gemacht.

Das Stativ ist kein komisches Dreibein, wie es manche hinstellen. Es ist heute noch genauso aktuell wie vor fünfzig Jahren. Immer dann, wenn Zeitaufnahmen zu machen sind, ist es unentbehrlich. So mancher Amateur verwackelt bereits die $1/25$ Sekunde, und dann wäre es besser, wenn er ein Stativ benutzt hätte.

Der Drahtauslöser gehört zur Zeitaufnahme. Nur mit ihm lassen sich erschütterungsfreie Aufnahmen garantieren.

Ein kleiner weicher Staubpinsel sollte immer der Begleiter jeder Kamera sein. Staub ist überall, aber Staub gehört nicht auf unsere Optik.

Wer Nahaufnahmen machen will, wie z.B. Blumen, kleine Tiere oder ähnliches, besorge sich rechtzeitig Vorsatzlinsen. Auskunft darüber erteilt jedes Fachgeschäft.

Ohne Gelbfilter sollten wir nicht in den Urlaub fahren. Wir bringen uns selbst um die schönsten Aufnahmen. Ein leichtes Gelbfilter verhilft uns bereits zur guten Wolkenwiedergabe bei Landschaftsaufnahmen.

Filme kosten Geld, und deshalb wollen wir bemüht sein, jedes Negativ nutzbringend auszuwerten. Leider gibt es Aufrahmeklappen, die unser gutes Vorhaben zunichte machen wollen.



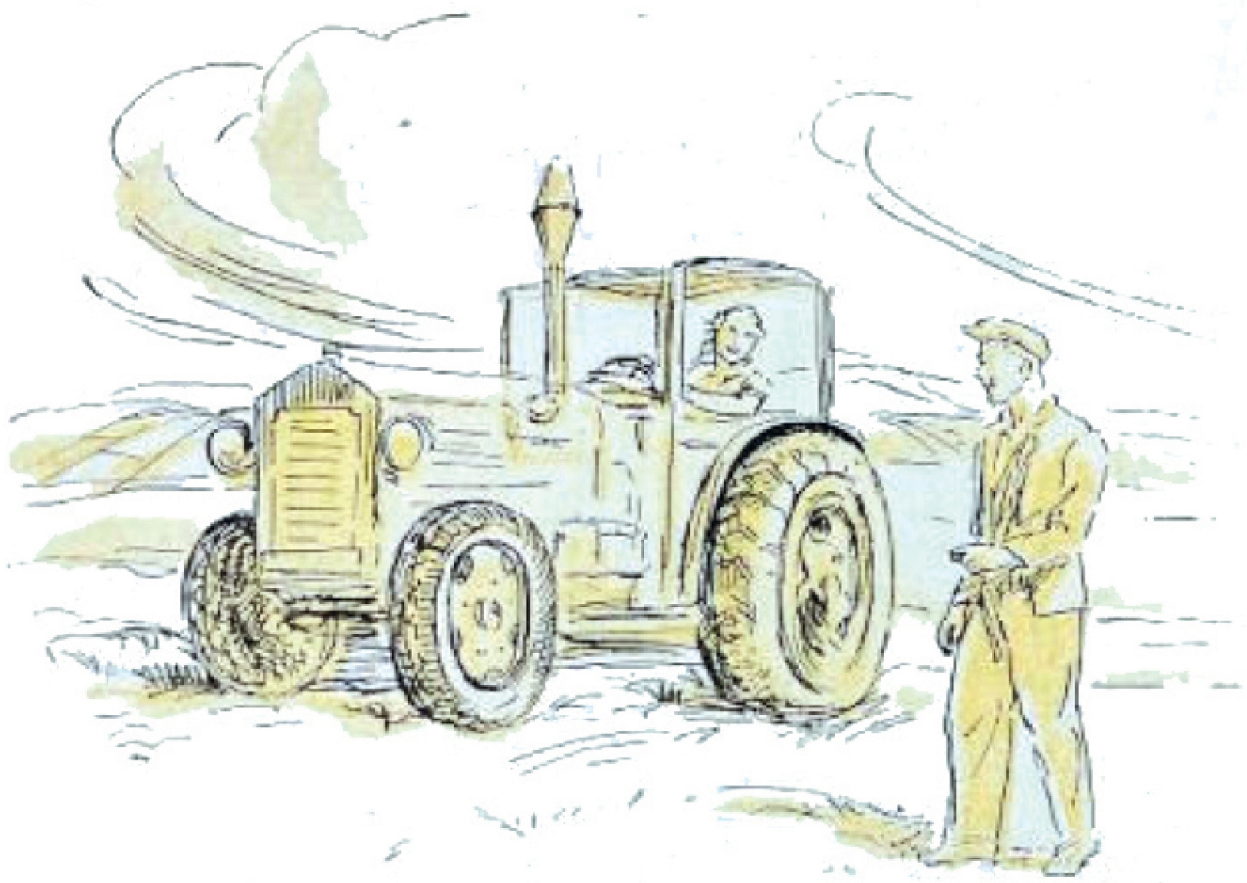
Perspektivische Verzeichnungen stellen sich ein, wenn wir unseren Motiven mit der Kamera zu nahe auf den Hals rücken. Kurze Brennweiten übertreiben am meisten. Ein Porträt mit Vorderansicht bekommt dabei eine zu große Nase und zu kleine Ohren. Bei Ganztaufnahmen Hände und Füße nicht zu sehr nach vorn strecken; sie werden übertrieben groß dargestellt. Längere Brennweiten wirken sich günstiger aus. Ihr schmaler Bildwinkel gestattet gar nicht, so nahe heranzugehen.

Die richtige Belichtung ist mit ausschlaggebend für ein gutes Bild und zur Erhaltung des feinen Kornes, Einwandfreie Belichtungsergebnisse erhalten wir beim Gebrauch eines elektrischen Belichtungsmessers. Der Anschaffungspreis wird bald vom eingesparten Filmmaterial wettgemacht.

Optische Belichtungsmesser sind nicht so zuverlässig, da die angezeigten Ergebnisse vom Zustand unserer Augen abhängig sind. Belichtungstabellen geben Annäherungswerte. Nicht alle Aufnahmen aus Augenhöhe machen. Sie wirken langweilig. Passen wir uns in der Größe den Motiven an. Kinder und kleinere Tiere wirken natürlicher, wenn wir sie von einem tieferen Standpunkt aus aufnehmen. Kleine Menschen wirken größer, wenn wir sie ebenfalls von einem tieferen Standpunkt aus fotografieren.

Wir wollen in unserem diesjährigen Urlaub bessere Bilder machen. Die alten Fehler wollen wir nicht wiederholen und betrachten uns in aller Ruhe noch einmal die Fotos vom letzten Urlaub. Warum wirken unsere Fotos nicht auf den





Beschauer? Unsere Bilder sind überladen und Dinge, die nicht auf das Bild gehören, lenken vom Hauptmotiv ab. Wo ist das aber meist auf unseren Bildern? In irgendeiner Ecke! Das Bildfeld aber wird mit Nebensächlichkeiten vollgepfropft. So geht das nicht. Darum näher an das Hauptmotiv heran und dieses in den engsten Bildausschnitt hineinstellen. Damit graben wir allem Unwichtigen das Wasser ab, und unsere Bilder haben viel gewonnen.

Der zweite Fehler gilt dem Hintergrund. Was wir von ihm verlangen, ist Ruhe, Ausgeglichenheit und Schlichtheit. Der schönste Hintergrund im Freien ist der Himmel. Mit Licht-

filtern färben wir ihn heller oder dunkler, ganz so, wie wir ihn brauchen. Ein helles und ein mittleres Gelbfilter genügen dazu. Blonde Haare heben sich kontrastreich vom getönten Himmel ab. Bei Heimaufnahmen ist das schwieriger. Ruhige Wände bevorzugen, notfalls einfarbige Decken oder Türdurchblicke - dahinter dunkle Räume.

Was unserem Schönheitssinn nicht ganz gefällt

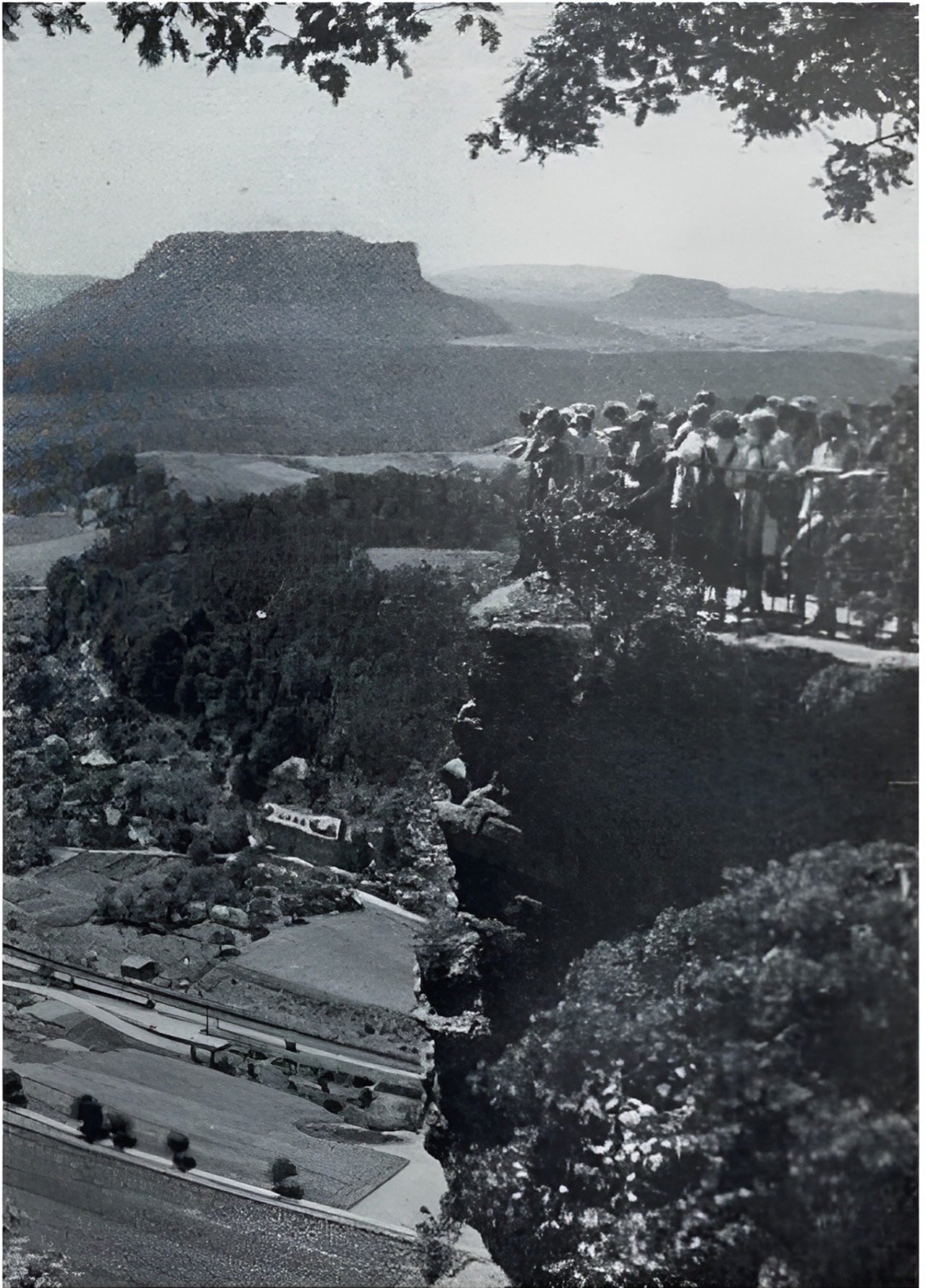
Wenn der Bildausschnitt nicht in Ordnung ist, wirken die Menschen unnatürlich. Sie fallen scheinbar aus dem Bild heraus. Alles muß in der Bewegung und Blickrichtung freien Raum haben. Bei dem Profil eines Porträts können wir das Bild nicht an der Nasenspitze abschneiden. Wir können es schon, aber wie es dann aussieht, braucht man wohl nicht zu beschreiben. So etwas muß man im Gefühl haben. Wer das nicht merkt, lernt es nie.

Wie nüchtern wirkt oft manche Landschaft, wenn wir sie auf dem Foto wiedersehen. Wir haben sie ganz anders in Erinnerung. Ach ja, dem Bild fehlt der Vordergrund und damit auch die räumliche Tiefe. Ein Baum, ein Zaun, auch Menschen oder Tiere in den Vordergrund gebracht, gleich wäre das Bild ganz anders ausgefallen. Von Wolken ist auch keine Spur. Ein helles Filter hätte schon genügt. Und noch ein Fehler: Da liegt der Horizont gar in der Mitte.

Das Bild fällt dadurch auseinander. Wenn wir ihn höher oder tiefer legen, sieht es schon ganz anders aus. So manches Bild hält uns gefesselt, obgleich gar nichts Besonderes darauf zu sehen ist. Es ist allein das Sonnenlicht, das in den Zweigen spielt und Lichtkontraste um sich wirft. Wir sollten mehr mit Lichtkontrasten malen. An guten Bildbeispielen können wir viel lernen. Wir schauen uns gute Bücher an. Auch künstlerische Filme können uns vom fotografischen Standpunkt aus viel sagen. Was wir auf guten Fotos nicht finden, sind primitiv gestellte Szenen. Und trotzdem sei verraten, daß viele erfolgreiche Bilder auch gestellt wurden, aber unter einem erfolgreichen Motto. Der Schnappschuß mit Regie. Die Aufnahmen werden vorher bis ins kleinste vorbereitet und durchgesprochen. Das fertige Bild existiert bereits im Kopf des Fotografen, Nachdem die „Darsteller“ in den Plan des Fotografen eingeweiht sind, bewegen sie sich frei und ungezwungen im Blickfeld, und der Fotograf drückt dann ab, wenn das Modell die richtige Stelle mit der richtigen Bewegung und dem richtigen Ausdruck passiert. Das hört sich zwar sehr einfach an, aber so mancher Film muß daran glauben, bis der Haupttreffer gelungen ist.

Wir malen mit Licht

Des Malers Leinwand ist für uns der Film. Des Künstlers kräftige und zarte Pinselstriche überlassen wir den Lichtstrahlen, und damit begeben wir uns auch in ihre Abhängig-



keit. Wir sind die Sklaven der jeweiligen Beleuchtung, soweit es sich um Außenaufnahmen handelt. Erleichtern wir uns unser Los, indem wir uns mit den Lichtverhältnissen der verschiedensten Tages- und Jahreszeiten vertraut machen und uns die günstigsten Aufnahmezeiten mit den besten Beleuchtungseffekten herausuchen und diese dann gebührend ausnutzen. Unsere Aufnahmen brauchen Raum und Plastik, und das erreichen wir mit Licht und Schatten.

Am Vormittag und am Nachmittag, wenn die Sonne im Aufsteigen und im Untergehen begriffen ist, wirft sie lange Schatten und sprüht mit Gegenlicht umher. Es sind die Zeiten der günstigsten Aufnahmestunden. Mit dem höchsten Sonnenstand am Mittag verlieren sich die Schatten. Porträtaufnahmen zeigen dann im Freien tiefe dunkle Augenhöhlen. Gesichter aufhellen, besser Aufnahmen früher oder später erledigen. Rückenlicht schafft eine flache Ausleuchtung, verhilft aber zu kurzen Belichtungen. Seitenlicht ist besser. Gegenlicht übertrifft alle Lichtarten. Die Krönung gipfelt in der Weichzeichnung, sofern sie virtuos beherrscht wird. Dabei muß die Belichtung und die Entwicklung genau aufeinander abgestimmt sein, sonst gibt es schwere Enttäuschungen. Wichtig bei Gegenlichtaufnahmen: Schatten aufhellen und auf die Schatten belichten. Ausgleichend entwickeln.



Von den Jahreszeiten und vom Wetter

Frühling, Sommer, Herbst und Winter haben ihre besonderen fotografischen Reize. Jeder Jahresabschnitt zeigt sich mit einem anderen Gesicht und einer anderen Beleuchtung. Im Frühling ist die Zeit der zarten Motive. Noch scheint die Sonne mit verhaltener Kraft, und am Himmel ziehen die ersten leichten Wölkchen. Im großen Garten der Natur fängt es an zu blühen, in Weiß, in Rosa und in Rot. Den zarten Hauch der Tage festzuhalten, gelingt uns nur mit einem leichten Gelbfilter. Die Blüten heben sich dann ab vom blauen Himmel. Belichte nicht zu kurz. Noch trägt die Sonne. Sie hat noch nicht die volle Kraft erreicht. Doch langsam steigt die Sonne höher und triumphiert am Himmelszelt. Verschwenderisch versprüht sie die Strahlen und schenkt uns dann zur Sommerzeit die beste Lichtausbeute. Die Zeit der kurzen Schnappschüsse ist dann am günstigsten. Darum nutzen wir die Zeit und jeden Tag, an dem die Sonne scheint, denn bald hat sie den höchsten Standpunkt überschritten. Dann naht der Herbst. Die Tage werden kürzer. Die Sonne steht schon tiefer, und das Licht wird wieder schwächer. Schon ziehen die ersten Nebel übers Land und hüllen es in seinen Schleier. Bezaubernd sind die Fotos, die wir davon machen. Sie wirken aber nur mit einem kräftigen Vordergrundmotiv. Die Wolken werden immer dichter, bis es dann regnet und die Welt vor Nässe trieft. Das Licht wird immer dunkler. Überall gibt es Motive, wenn es regnet. Mit der Lichtstärke 1:3,5 und 1:4,5 kommen

wir mit dem hochempfindlichen Kodak-Dekopan-S-21/10-DIN-Film bei trübem Regenwetter zu Belichtungszeiten von $1/25$ bis $1/50$ Sekunden. Der Belichtungsmesser gibt uns die richtige Auskunft darüber. Schon naht der Winter schnell heran. Bald fällt der erste Schnee. Die schönsten Winteraufnahmen machen wir im Gegenlicht. Nicht zu kurz belichten, sonst erhalten wir Schattenrisse. Das Gelbfilter nicht vergessen, denn Schneeschatten sind blau und verblassen ohne Filter. Der Himmel färbt sich dunkler und hebt sich besser

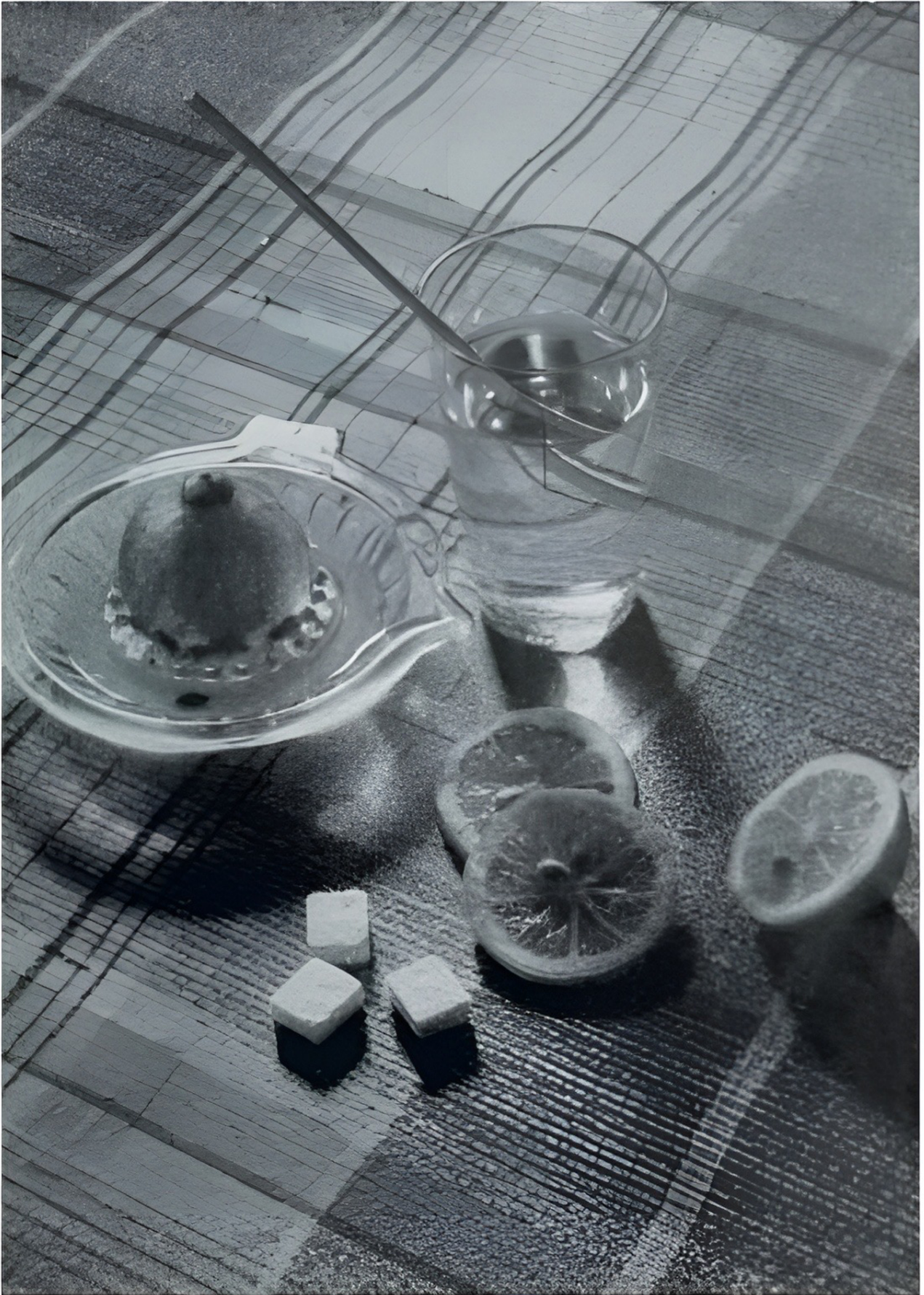


ab vom Schnee. Und dann an Schnappschüsse denken. Blende auf und kurz belichten. Nur allzu kurz sind schöne Sonnenwintertage, und glücklich sind die zu preisen, die auf Urlaub sind, ganz gleich, ob in den Bergen oder irgend-einem Kurort, wo es gerade schneit. Um ihre Fotos wird man sie beneiden.

Vergeßt nicht, die Menschen mit aufzunehmen; beim Sport, beim Spiel und bei der Arbeit, und nehmt sie auf bei ihrem Tun und Treiben, so wie sie gerade sind. Denkt auch an Großaufnahmen im engsten Bildausschnitt. Dann seid ihr auf dem Wege zum Erfolg. Zwängt nicht alle Bilder in Queraufnahmen hinein, das Hochformat ist auch sehr schön.

Wenn die Sonne schlafen geht . . .

greifen wir zum Kunstlicht. Wir halten uns die schönsten Abendstunden fest, im Urlaub und zu Hause. Mit Blitzlichtpulver leuchten wir die Räume aus und können jede Kamera dazu verwenden, auch die einfachste Box. Wo offenes Blitzlicht nicht angebracht ist, greifen wir zum modernen rauch- und geruchlosen Vacublitz, dessen Flamme feuersicher in einem Glaskolben abbrennt. Heute fotografieren bereits viele Amateure mit den modernen Elektronenblitzgeräten. In Räumen mit viel Licht kommen wir auch ohne zusätzliches Kunstlicht bei einer mittleren Lichtstärke zu tragbaren Belichtungszeiten. Ein Stativ gestattet Zeitaufnahmen und schützt vor großen Verwacklungen.



Aber wir fotografieren in den Abendstunden nicht nur zu Hause. Wir nehmen die Kamera und den Blitz mit in das Varieté. Wer eine lichtstarke Kleinbildkamera besitzt, kann bei einer guten Bühnenbeleuchtung bereits ohne zusätzliches Blitzlicht fotografieren. Wir suchen uns dafür die Ruhepunkte in der Bewegung aus und erreichen scharfe Bilder. Genaue Belichtungsangaben lassen sich nicht machen, da die Lichtverhältnisse auf den Bühnen sehr unterschiedlich sind. Wenn die Beleuchtung das erstemal nicht klappt, haben wir aber an den Fehlern einen guten Anhaltspunkt, ob wir über- oder unterbelichtet haben und können uns das nächstemal danach richten. Die besseren Aufnahmen werden wir bei Veranstaltungen machen, wenn wir uns erst einmal die Vorstellung anschauen und uns die Höhepunkte der Darbietungen einprägen. Wir können außerdem einige Belichtungsproben machen. Wenn wir das zweitemal hingehen, sind wir über die interessantesten Punkte informiert und können die Kamera bereits rechtzeitig in den Anschlag bringen, um im geeigneten Moment auszulösen.

Aber auch Nachtaufnahmen im Freien bieten uns ein reiches Betätigungsfeld. Überall dort, wo viel Licht ist, auf Volksfesten, beim Feuerwerk und in gut beleuchteten Geschäftsstraßen kommen wir bei hohen Lichtstärken zu kurzen Belichtungszeiten. Wenn wir uns auf ruhige Motive beschränken, kommen wir auch mit weniger Licht aus. Wir nehmen ein Stativ zu Hilfe und können auch mit der einfachen Box Zeitaufnahmen herstellen.



In all diesen Situationen ist der Kodak-Dekopan-S-21/10. DIN-Film in seinem Element. Er ist besonders auf Kunstlicht abgestimmt und besitzt die höchste Allgemeinempfindlichkeit. Darüber hinaus besitzt er trotz seiner 21/10 DIN eine brillante Gradation, und läßt dank seines hohen Auflösungsvermögens, das sein feines Korn verbirgt, auch noch aus kleinsten Ausschnitten stärkste Vergrößerungen zu, die uns in ihrer geschlossenen bildmäßigen Wirkung bezaubern.

Auf die Entwicklung kommt es an

Das feine Korn ist in Gefahr und damit auch das Auflösungsvermögen. Peinlichste Sorgfalt und Sauberkeit ist während der Entwicklung oberstes Gebot. Die Vorschriften genau befolgen. Auf die Minute kommt es an. Und dazu kommt die Bädertemperatur. Sie darf nicht darüber und nicht darunter sein. Genau auf 18 Grad muß sie gehalten sein. Die Filme nicht zu nah dem dunkelgrünen Filterlicht aussetzen. Wir sehen doch nicht viel und machen es erst gar nicht an. Im Dunklen spulen wir den Film genauso sicher in die Dose. Vorher üben wir, bis die Griffe sitzen. Der neue Kodak-Dekofin-SF-Entwickler verhilft uns bei einer richtigen Belichtung zu idealen Negativen. Aber auch fehlbelichtete Aufnahmen gleicht er weitgehend aus, so daß wir mit Hilfe der verschiedenen Papiergradationen auch aus verunglückten Negativen noch gute Bilder herausholen können. Fixierbad nur nach Vorschrift ansetzen. Nicht zu



konzentriert, es frißt die feinen Halbtöne aus. Zu schwache und zu verbrauchte Fixierbäder lösen das unbelichtete Silber nicht in der vorgeschriebenen Zeit. Gut wässern, sonst blüht das Natron aus dem Negativ aus und verdirbt es. Die fertigen Negative sauber verwahren und vor Staub und Kratzern schützen. Immer daran denken: Zu warme und zu lange Entwicklung vergrößert das Korn und bringt ein schlechtes Auflösungsvermögen.

Wenn wir unsere Bilder selbst machen

Der Grund dafür ist einfach. Wir wissen selbst am besten, wie wir uns den Ausschnitt wünschen. Die Bildauffassung ist doch sehr verschieden, und wir freuen uns nicht immer über das, was ein anderer macht. Wir haben auch die Möglichkeit, die Bilder zu verbessern. Wir wedeln Stellen ob, die wenig Licht bekommen, belichten nach, wo dichte Zonen sind, ganz einfach so, wie wir es für richtig halten. Und dort, wo Häuser schief und wacklig stehen, entzerren wir sie und stellen sie wieder gerade. Wir neigen das Kopierbrett nur zur Seite und blenden soweit ab, bis die Schärfe ausreicht. Für Positive brauchen wir Papiere, und welche Gradationen jeweils am besten mit den Negativen harmonieren, wollen wir jetzt erklären:
Normale Negative brauchen eine normale Papiergradation, harte, dichte Negative verlangen eine weiche Papiergradation.



Leicht unterbelichtete Negative bedürfen einer harten Papiergradation, sehr dünne Negative machen extraharte Gradationen notwendig.

Die jeweiligen beiden Partner zusammen ergeben ein harmonisches Bild. Wir wollen uns aber nicht unnötig die Arbeit mit den verschiedenen Gradationen erschweren. Belichten wir lieber richtig, dann brauchen wir nur eine Gradation und haben die besseren Bilderfolge. Warum umständlich arbeiten, wenn es einfacher auch geht? Die Konzentration des Entwicklers und sein Verbrauchszustand spielt auch eine Rolle in der Wahl der Papiergradation. Es ist vorteilhaft, mit





einer Streifenprobe die geeignete Gradation zu ermitteln. Mit derselben Methode ermitteln wir auch die richtige Belichtung und ersparen uns damit viel Ausschuß und Geld. Wir streben brillante Fotos an und legen die Belichtung so fest, daß die Entwicklung in 2 Minuten beendet ist. Sehr wichtig ist die richtige Konzentration des Fixierbades. Zu starke Bäder vernichten die Mitteltöne und schwächen die Fotos ab. Zu verbrauchte Bäder sind ebenfalls schädlich, da die Fotos bald verderben.

Die Schlußwässerung kann nicht gründlich genug sein. Ein Sodazwischenbad verkürzt die Wässerung und verlängert die Lebensdauer der Fotos. Sie behalten für immer ihren ursprünglichen hellen Untergrund.

Bevor wir ans Vergrößern oder Kopieren gehen, überlegen wir uns, welche Papiersorten unseren Fotos das beste Aussehen geben. Unser Ferienalbum wird dann interessanter und abwechslungsreicher.

Wie sind die Fotos in diesen Ferien ausgefallen? Bedeutend besser! Aus alten Fehlern haben wir gelernt. Der Kodak-Dekopan-Film, auf den wir uns verließen, hat uns nicht enttäuscht.

Und nach dem Urlaub wird sich manche Gelegenheit finden, wo die Erfahrungen, die wir im Urlaub sammelten, Früchte tragen werden.

Unser Fotoapparat und der Kodak-Dekopan-Film wurden uns zu unentbehrlichen Begleitern.

Die schönsten Bilderfolge verdanken wir unserem KODAK-Dekopan-Film.

Herausgegeben von der Kodak A.G. Filmfabrik Köpenick in Verwaltung,
Berlin-Köpenick. Text: W. Siebenhoor - Grafische Gestaltung: Kurt
Mussaw : Bildstöcke und Druck: (206) 6679 Lemke, Graph. Kunstanstalt
GmbH. Berlin © 17, Treuh. R. Hartwig. B 17793.54.

